

Paulus als Nutzer, Interpret und Leser des Jesajabuches

1 Methodologische Überlegungen

1.1 Zur Fragestellung

In meinem Beitrag¹ möchte ich der Frage nachgehen, wie Paulus das Jesajabuch genutzt, interpretiert und gelesen hat. Diese Fragestellung bedarf im Rahmen einer Präsentation zum Thema „Konzepte intertextueller Bibellektüre“ der Erläuterung. „Mit dem Intertextualitätskonzept“, so hat Stefan Alkier jüngst formuliert, „wird die Autorzentriertheit definitiv verabschiedet. In den Mittelpunkt rückt der Text in seiner Verwobenheit mit anderen Texten.“² Der Titel meines Vortrags hingegen nimmt den Autor Paulus in den Blick; und um nicht eines „Etikettenschwindels“ bezichtigt zu werden,³ sei die perspektivische Differenz zwischen diesem Titel und jenem Thema deutlich benannt.

Gewiss stellt Intertextualität in der Literaturwissenschaft kein eindeutig beschriebenes Konzept dar; zu unterschiedlich sind die Standpunkte, von denen aus intertextuell geforscht wird.⁴ Und so könnte man fragen, ob ich

¹ Überarbeitete, um Anmerkungen erweiterte Fassung meines Vortrags auf der Tagung „Die Bibel im Dialog der Schriften. Konzepte intertextueller Bibellektüre“ (4.-6.11.2004, Frankfurt/Main). Ich danke den anderen TagungsteilnehmerInnen, unter ihnen meinem Mitarbeiter Ingo Vespermann, für Hinweise und Rückfragen; sie haben mir geholfen, meine Gedanken präziser in Worte zu fassen.

² Stefan Alkier, Zeichen der Erinnerung - Die Genealogie in Mt 1 als intertextuelle Disposition, in: Klaus-Michael Bull/Eckart Reinmuth (Hg.), Bekenntnis und Erinnerung. FS Hans-Friedrich Weiß, Rostocker Theologische Studien 16, Münster 2004, 108-128, hier: 118.

³ Vgl. die Kritik an der unsachgemäßen Verwendung des Begriffs Intertextualität bei Thomas A. Schmitz, Moderne Literaturtheorie und antike Texte. Eine Einführung, Darmstadt 2002, 93: „Tatsächlich haben wir es manchmal mit einem Etikettenschwindel zu tun, insbesondere dort, wo im Vordergrund des Interesses nicht mehr der Text, sondern der Autor steht, wenn also Kategorien wie ‚Einfluss‘ oder ‚Quellen‘ ins Spiel kommen.“

⁴ Vgl. Henning Tegtmeier, Der Begriff der Intertextualität und seine Fassungen - Eine Kritik der Intertextualitätskonzepte Julia Kristevas und Susanne Holthuis', in: Josef Klein/Ulla Fix (Hg.), Textbeziehungen - Linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität, Tübingen 1997, 49-81: „Kaum ein Begriff hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten in Literaturwissenschaft und -kritik, aber ebenso in der

nicht eine „produktionsorientierte Perspektive“ auf das Phänomen „Intertextualität“ einnehme.⁵ Diese Frage würde ich verneinen. Es geht mir nämlich nicht nur um die Verarbeitung jenes Buches in den von Paulus verfassten Briefen. Solch eine Untersuchung würde die ausgedehnte, ebenso intensive wie ertragreiche Erforschung des paulinischen Schriftgebrauchs fortführen,⁶ wenn auch in der Konzentration auf die Bezüge zwischen paulinischen und jesajanischen Texten. Vielmehr richtet sich die Frage, die ich mit dem Titel meines Vortrags aufwerfe, auf die Genese seiner Verwendung des Jesajabuches.

Diese Genese lässt sich m.E. mit den Stichworten „Nutzung“, „Interpretation“ und „Lektüre“ sachgemäß kennzeichnen. Wenn Paulus das Jesajabuch im Zuge der Abfassung seiner Briefe verwendet, dann bringt er einzelne Passagen oder Sachgehalte dieses Buches in seine jeweilige Darstellung ein. Seine Briefe bezeugen also, dass der Apostel das Jesajabuch in einem bestimmten Umfang „genutzt“ hat; und diesen Umfang gilt es zu erheben. Solche Nutzung wiederum setzt eine spezifische Interpretation der betreffenden jesajanischen Texte voraus: Was besagen sie im Sinne des Paulus? Diese Frage ist von seiner Verwendung und Nutzung des Jesajabuches her zu beantworten. Seine Textinterpretation schließlich erlaubt Rückschlüsse auf die Art und Weise seiner Lektüre: Welche inhaltliche Eigenart hat er dem Jesajabuch beigemessen, und mit welcher Hermeneutik hat er es gelesen? Dies gilt es mittels einer Zusammenschau seiner diversen Interpretationen einzelner Worte und Passagen zu ermitteln. Mit diesem analytischen Dreischritt über die Nutzung und die Interpretation zur Lektüre⁷ frage ich hinter den Text der paulinischen Briefe und die darin dokumentierte Verwendung des Jesajabuches zurück nach dem Entstehungsprozess dieser Verwendung und damit nach einer wesentlichen Entstehungsbedingung jener Briefe.

Ist eine derartige Rückfrage sachgemäß? Werden die paulinischen Texte dabei nicht aus der Kommunikationssituation, für die sie geschrieben wurden, herausgerissen? Muss die Beziehung dieser Texte zum Jesajabuch nicht ihrer kommunikativen Intention gemäß als „intertextuelle Qualität“ aufgefasst werden, die erst in der Interaktion zwischen Text und Leser vollzogen

Textlinguistik sowie in der Semiotik zu solchen Kontroversen geführt wie der der Intertextualität.“ (a.a.O. 49).

- ⁵ Zur „produktionsorientierten Perspektive“ vgl. Stefan Alkier, Intertextualität – Annäherungen an ein texttheoretisches Paradigma, in: Dieter Sängler (Hg.), Heiligkeit und Herrschaft. Intertextuelle Studien zu Heiligkeitsvorstellungen und zu Psalm 110, BThSt 55, Neukirchen-Vluyn 2003, 1-26, hier: 16-20; zur Einordnung meiner Dissertation über die paulinische Jesajarezeption (s.u. Anm. 7) vgl. ders., Die Bibel im Dialog der Schriften und das Problem der Verstockung in Markus 4, im vorliegenden Band, 1-22, v.a. Anm. 49.
- ⁶ Vgl. etwa Elliot E. Ellis, Paul's Use of the Old Testament, Edinburgh 1957; Dietrich-Alex Koch, Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus, BHTh 69, Tübingen 1986.
- ⁷ Vgl. Florian Wilk, Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus, FRLANT 179, Göttingen 1998, 340-380.

wird?⁸ Muss sich das Interesse also nicht eher auf die Rezipienten der Paulusbriefe richten als auf ihren Autor?

Dieser imaginierte Einwand gegen mein Vorhaben verdient Beachtung, weil er auf ein grundlegendes methodologisches Problem aufmerksam macht: Bezüge zwischen den Briefen des Apostels und dem Jesajabuch sind in der Regel nicht einfach vorhanden, sondern werden von mir als Exegeten hergestellt. Es gibt nur fünf Stellen, an denen Paulus explizit notiert, dass er im Folgenden Jesaja zitiert (Röm 9,27.29; 10,16.20; 15,12). In allen übrigen Fällen bin ich es, der plausibel zu machen sucht, dass ein bestimmter Ausdruck, ein bestimmtes Motiv dem Jesajabuch entlehnt worden ist. Ein Schluss auf den Charakter der paulinischen Briefe oder gar die Intention ihres Autors muss deshalb sorgfältig begründet werden.

Nun halte ich aus theologischen Gründen das Bemühen um ein geschichtliches Verstehen der neutestamentlichen Schriften für unverzichtbar. Das Christentum ist auf Grund geschichtlicher Vorgänge entstanden, die im Neuen Testament auf ursprüngliche Weise erzählt, bezeugt, gedeutet und reflektiert werden; dessen Schriften binden daher die Christenheit bleibend an ihren geschichtlichen Anfang.⁹ Dementsprechend müssen sie auch, ja zuerst als Texte wahrgenommen werden, die in bestimmten geschichtlichen Situationen geschrieben wurden und für bestimmte geschichtliche Situationen bestimmt waren.¹⁰ Grundsätzlich sind dabei die Fragen nach der Mitteilungsabsicht des Verfassers und nach dem Verständnis der ErstleserInnen gleichermaßen sinnvoll und notwendig.

Hinsichtlich der Bezüge zwischen den Paulusbriefen und dem Jesajabuch ist allerdings die Perspektive auf den Autor wichtiger und fruchtbarer als die auf die Adressaten. Die Problematik einer rezeptionsorientierten Perspektive besteht in diesem Fall nämlich darin, dass wir nichts über das Maß an Schriftkenntnis wissen, dass den von Paulus angeschriebenen Christen eignete. Man kann deshalb nur bei explizit gekennzeichneten Zitaten von einer kommunikativen Funktion der Schriftbezüge ausgehen. Dabei ist schon jenseits der fünf oben genannten Stellen unklar, ob die Empfänger der Briefe sie als *Jesajazitate* erkannten; vollends offen bleiben muss, inwieweit sich ihnen nicht ausgewiesene Zusammenhänge mit Jesajaworten als solche erschlossen. Natürlich kann man erwägen, ob die Adressaten sich veranlasst sahen, die Heiligen Schriften zu studieren, um bei wiederholter Lektüre der Briefe zunehmend ihre Verwurzelung in jenen Schriften nachzuvollziehen.¹¹ Dass

⁸ Vgl. Susanne Holthuis, Intertextualität. Aspekte einer rezeptionsorientierten Konzeption, Stauffenburg-Colloquium 28, Tübingen 1993, 31.

⁹ Vgl. Nikolaus Walter, Neues Testament, in: Udo Tworuschka (Hg.), Heilige Schriften. Eine Einführung, Darmstadt 2000, 57–83, hier: 58f.80.

¹⁰ Vgl. dazu Thomas Söding, Wege der Schriftauslegung. Methodenbuch zum Neuen Testament unter Mitarbeit von Christian Münch, Freiburg u.a. 1998, 21–36: „Das Schriftverständnis der Exegese“.

¹¹ So J. Ross Wagner, Heralds of the Good News. Isaiah and Paul “In Concert” in the Letter to the Romans, N.T.S 101, Leiden u.a. 2002, 36f.

solch ein Lernprozess dazu führte, dass die Adressaten unmarkierte Jesaja-bezüge in nennenswerter Zahl aufgespürt hätten, kann man sich aber kaum vorstellen; dazu bedürfte es wohl doch einer Schriftgelehrsamkeit, wie sie nur besonders geschulten Personen zu Gebote stand.

Demgegenüber stehen die Schriftgelehrsamkeit des Paulus und seine besondere Vertrautheit mit dem Jesajabuch angesichts seiner zahlreichen Zitate daraus außer Zweifel. Es ist freilich nicht *a priori* ausgemacht, dass er in jedem Einzelfall wissentlich auf Jesaja rekurriert. Dies ist zumal für das Zitat in 1Kor 14,21 bestritten worden; dessen Herleitung aus dem „Gesetz“ (*νόμος*) zeige, dass Paulus sich hier auf den Pentateuch berufe.¹² Tatsächlich gibt es aber nicht nur rabbinische,¹³ sondern auch zeitgenössische Belege für den Gebrauch von „Gesetz“ als Titel der ganzen Schrift; als Quellenangabe für ein Jesajazitat begegnet der Begriff etwa in der pseudo-philonischen Predigt De Jona § 176.¹⁴ Und im Rahmen von 1Kor 14 erklärt sich der Hinweis auf den *νόμος* aus der besonderen Verwendung des Zitats: Paulus führt das Jesajawort in V.21 an, um daraus in V.22 einen Schluss vom Besonderen aufs Allgemeine zu ziehen – und bedient sich damit des gleichen Verfahrens wie in 1Kor 9,8-11 bei einem Gebot der Thora.¹⁵ Gleichwohl fällt auf, dass erst im Römerbrief Jesaja beim Namen genannt und von anderen Stimmen in der Schrift, zumal der des Mose und der des David, unterschieden wird.¹⁶ Ob Paulus bereits bei der Abfassung früherer Briefe das Jesajabuch als eigenständige Größe vor Augen stand, müsste erst plausibel gemacht werden. Dazu wäre zu zeigen, dass sich aus den Jesajabezügen in seinen Briefen ein kohärentes Gesamtverständnis dieses Buches herleiten lässt.

Es erscheint mir allerdings ratsam, vorerst nur bei den expliziten Zitaten von einer Autorintention hinsichtlich der Jesajabezüge zu sprechen. In allen anderen Fällen hat man mit der Möglichkeit zu rechnen, dass Paulus unwissentlich auf Jesaja rekurriert. Die Frage nach seiner Nutzung, Interpretation und Lektüre des Jesajabuchs wird dadurch jedoch nicht erschwert; im Grunde würde die Annahme unwissentlicher Verwendung von Jesajaworten nur unterstreichen, wie stark sie ihn geprägt haben.

Wenn der Apostel aber durch das Jesajabuch geprägt worden ist, dann ist diese Prägung eine wesentliche Entstehungsbedingung seiner Briefe – und dann ist die Rekonstruktion der Einwirkung jenes Buches auf die paulini-

¹² So O. Palmer Robertson, *Tongues: Sign of Covenantal Curse and Blessing*, WThJ 38, 1975, 43–53, hier: 44.

¹³ Etliche Beispiele sind zusammengestellt bei Hermann L. Strack/Paul Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, 4 Bände, 2. Aufl., München 1956, II 542f. und III 159.463.

¹⁴ Vgl. Folker Siegert, *Drei hellenistisch-jüdische Predigten. Ps.-Philon, „Über Jona“, „Über Simson“ und „Über die Gottesbezeichnung „wohlthätig verzehrendes Feuer“*, Band I: Übersetzung aus dem Armenischen und sprachliche Erläuterungen, WUNT 20, Tübingen 1980, 40. – Die Anwendung jenes Begriffs auf Psalmzitate ist auch im NT belegt; vgl. Röm 3,19 und Joh 10,34; 15,25.

¹⁵ Vgl. Wilk, *Bedeutung*, 111f.

¹⁶ Vgl. Röm 10,5.19 (Mose) bzw. 4,6; 11,9 (David), ferner 9,25 (Hosea) und 11,2 (Elija).

schen Texte ein wichtiger Schritt zum geschichtlichen Verstehen dieser Texte. Ich orientiere mich hierbei an der Hermeneutik Schleiermachers, der zufolge „alles Verstehen aus ... zwei Momenten“ besteht: „die Rede zu verstehen als herausgenommen aus der Sprache, und sie zu verstehen als Tatsache im Denkenden“. Die Notwendigkeit auch des zweiten, von ihm „psychologisch“ genannten Moments sieht Schleiermacher darin begründet, „daß jeder Akt des Verstehens die Umkehrung eines Aktes des Redens ist, indem in das Bewußtsein kommen muß, welches Denken der Rede zum Grunde gelegen“. ¹⁷ Hinsichtlich der Jesajarezeption des Paulus ist solch eine Hermeneutik sachgemäß; denn diese Rezeption findet einerseits in seinen Briefen ihren sprachlichen Ausdruck und basiert andererseits auf einer bestimmten Art der gedanklichen Aneignung des Jesajabuches. Dabei versteht sich – gerade im Bezug auf Schleiermacher – von selbst, dass der Autor sich heutiger Verstehensbemühung nur insoweit erschließt, als seine Texte ein Bild von ihm zeichnen. ¹⁸

1.2 Zur Vorgehensweise

Mit den letzten Sätzen ist schon eine prinzipielle Beschränkung des Unternehmens angedeutet: Es beruht ausschließlich auf sprachlich aufweisbaren Übereinstimmungen zwischen paulinischen Briefen und Jesajabuch. Natürlich ist es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, dass bei der Prägung des Apostels durch jenes Buch auch motivische Zusammenhänge und Themenkomplexe eine Rolle spielten. Derartige Einflüsse lassen sich aber kaum nachweisen, da es dafür an Kriterien fehlt. Zudem entspricht der Bezug auf den Sprachgebrauch des Paulus, wie er in seinen Briefen dokumentiert ist, dem Sachverhalt, dass das Jesajabuch als Gegenstand der Rezeption einen Text darstellt, also ein schriftlich fixiertes „Gewebe“ sprachlichen Ausdrucks.

Freilich kann man nicht alle sprachlichen Konvergenzen auf die Interpretation und Lektüre des Jesajabuches durch Paulus hin auswerten. An vielen Stellen tritt schlicht seine Prägung durch die Sprache der Septuaginta und gerade die des Jesajabuches zutage, ohne dass dabei der spezifische Sinngehalt der jesajanischen Formulierungen berücksichtigt wäre. Das gilt einerseits

¹⁷ Friedrich D.E. Schleiermacher, *Hermeneutik und Kritik*, hg. von Manfred Frank, Frankfurt 1977, 77 und 76.

¹⁸ In diesem begrenzten Sinn halte ich die Einbeziehung der Frage nach dem realen Autor eines paulinischen Textes in dessen Auslegung für notwendig, wenn denn letztere dem geschichtlichen Verstehen dieses Textes dienen soll.

für die Kongruenz in isolierten Ausdrücken,¹⁹ andererseits für Fälle, in denen ähnliche Sprachfiguren auf verschiedenen Sachebenen Verwendung finden.²⁰

Meine Themenstellung gebietet deshalb die Konzentration auf Übereinstimmungen, die vollständige Aussagen umfassen und zugleich deren Sinngehalte betreffen. Da der Sinngehalt einer Aussage aber entscheidend von ihrem Verwendungszusammenhang bestimmt wird, muss jeweils auch eine sprachliche und gedankliche Konvergenz zwischen dem jesajanischen Kontext und dem paulinischen Umfeld einer bestimmten Formulierung erkennbar sein.²¹ Mit dem Vorhaben, derartigen Konvergenzen nachzugehen, treten nun wiederum gewichtige methodologische Fragen auf den Plan.

Erstens ist zu klären, wo der geeignete Ausgangspunkt solch einer Untersuchung liegt. Unter Berufung auf das Intertextualitätskonzept von Richard Hays²² setzt Ross Wagner jeweils mit der Analyse der alttestamentlichen Passage ein; er bestimmt Stellung und Funktion der von Paulus angeführten Aussage in ihrem ursprünglichen Kontext, um auf dieser Basis die Eigenart der paulinischen Deutung jener Aussage zu erfassen.²³ Diese Vorgehensweise ist jedoch in hohem Maße fragwürdig.

Natürlich sind, geschichtlich gesehen, die paulinische Verwendung und Nutzung des Jesajabuches aus dessen Interpretation und Lektüre durch Paulus erwachsen. Diese Autorperspektive kann man heute aber nicht einfach restituieren. Schon der genaue Wortlaut, in dem Paulus bestimmte Abschnitte des Jesajabuches vorgefunden hat, entzieht sich unserer Kenntnis; das wird an der großen Variationsbreite der Jesajazitate des Paulus hinsichtlich ihrer wahrscheinlichen Textvorlage überdeutlich.²⁴ Sodann ist *a priori* völlig offen, in welchem Umfang er Kontexte wahrgenommen hat; weder moderne,

¹⁹ Eine derartige Kongruenz besteht etwa zwischen 1Kor 10,21 und Jes 65,11: Hier wie dort ist von einem „Tisch für Dämonen“ die Rede, aber jeweils in einem anderen Sinnzusammenhang.

²⁰ So erinnert z.B. die Redeweise in 1Thess 2,10 („Ihr seid Zeugen und Gott, wie ich“ dieses und jenes getan habe) an Jes 43,12 (dieses und jenes habe „ich“ getan; „ihr seid mir Zeugen und ich bin Zeuge, spricht Gott“); Sprecher und Inhalt des Zeugnisses sind jedoch bei Paulus andere als bei Jesaja.

²¹ Hier und im Folgenden bezeichnen die Begriffe „Kontext“ (a) und „Umfeld“ (b) jeweils diejenigen literarischen Zusammenhänge, in denen eine Aussage bei Jesaja steht (a) bzw. bei Paulus erscheint (b); vgl. Wilk, Bedeutung 10.207f.

²² Richard B. Hays, *Echoes of Scripture in the Letters of Paul*, New Haven/London 1989; vgl. auch ders., *Schriftverständnis und Intertextualität bei Paulus*, ZNT 14, 2004, 55–64.

²³ Vgl. Wagner, *Heralds*, 18f. (zur Methodik) sowie 62–68 u.ö. (zur Durchführung). Zur Auseinandersetzung mit Wagner s. auch meine Rezension in: ThLZ 130/1, 2005, 49–51.

²⁴ Generell setzen die paulinischen Zitate teils gar nicht (a), teils geringfügig (b), teils weitgehend dem hebräischen Wortlaut angenäherte Septuagintatexte (c) voraus. Die Verteilung dieser Gruppen auf die Briefe des Paulus legt nun die Annahme nahe, dass er zu verschiedenen Zeiten verschiedene Jesajarollen benutzte. Dabei machen jedoch die Befunde in Röm 9–11 und 1 Kor deutlich, dass selbst die in Gruppe (c) erkennbare Bearbeitung nicht als umfassende Rezension aufgefasst werden kann. Zum Ganzen vgl. Wilk, *Bedeutung*, 17–42, sowie ders., *Isaiah in 1 and 2 Corinthians*, in: Maarten J.J. Menken/Steve Moyise (Hg.), *Isaiah in the New Testament*, London 2005 (im Druck).

exegetisch begründete Abgrenzungen noch antik-jüdische Einteilungen, wie sie etwa in den Bibelhandschriften und Pescharim aus Qumran dokumentiert sind,²⁵ dürfen ohne Weiteres für den Apostel vorausgesetzt werden. Schließlich sind wir nur fragmentarisch darüber informiert, aufgrund welcher hermeneutischen Grundsätze und mit welchem Auslegungsverfahren er sich Jesajatexte erschlossen hat. Zwar teilt er in seinen Briefen an die Römer (Röm 4,23f.; 15,4) und an die Korinther (1Kor 9,10; 10,11) mit, dass die Schrift insgesamt „um unsertwillen“, zu „unserer Zurechtweisung“ oder „Belehrung“ geschrieben sei, also für diejenigen, die sie gegenwärtig auf der Basis des Christusglaubens lesen. Im Römerbrief (Röm 1,1ff.; 9,29) macht er zudem deutlich, dass gerade in den Prophetenbüchern im Voraus angekündigt sei, was Gott in Christus zum Heil von Juden und „Heiden“ tue und was sich menschlicherseits mit diesem Handeln Gottes verbinde.²⁶ Wie sich die Lektüre und Interpretation eines Abschnitts des Jesajabuches durch Paulus aber *in concreto* vollzog, und ob das jedes Mal auf dieselbe Weise geschah – diese Fragen sind *a priori* nicht zu beantworten.

Es ist daher notwendig, von den paulinischen Texten auszugehen und das jeweilige Umfeld einer dem Jesajabuch entlehnten Formulierung darauf hin zu untersuchen, inwieweit es mit dem betreffenden jesajanischen Kontext konvergiert. Es gilt also zu erheben, wo jenes Umfeld begrifflich und wo es motivisch so mit diesem Kontext verknüpft ist, dass er sich in gedanklicher Kongruenz mit der übernommenen Formulierung verstehen lässt.

Diesbezüglich stellt sich nun *zweitens* die Frage, ob der Rückschluss von derartigen Konvergenzen auf ein paulinisches Verständnis der jesajanischen Kontexte zulässig ist. Dietrich-Alex Koch äußert Bedenken: „Im Grunde fragt W[i]lk hier ...: Wie könnte Paulus den Kontext seiner Jes-Zitate verstanden haben, wenn er denn diesen Kontext gelesen hat (was sicher vor auszusetzen ist) und wenn er sich außerdem (was schon nicht so sicher ist) soviel Gedanken darüber gemacht hat, wie W[i]lk dies annimmt; d. h. das Unternehmen ist hochspekulativ“.²⁷ Diese Kritik übersieht, dass ich keineswegs eine durchgängig *beabsichtigte* Kontextrezeption des Paulus postuliere. Vielmehr geht es mir darum, faktische Entsprechungen zwischen paulinischem Umfeld und ursprünglichem Kontext eines beigezogenen Jesajawortes auszuwerten. Derartige Entsprechungen zeigen ja, dass Paulus das betreffende Wort auf eine kontextgemäße Weise verwendet. Es ist deshalb plausibel, eine – ggf. auch unbewusst stattfindende – Einwirkung des Kontextes auf das paulinische Umfeld jenes Wortes zu erschließen. Auf der Basis derart erschlossener Ein-

²⁵ Zur Gliederung der großen Jesajarolle von Qumran vgl. etwa Odil H. Steck, Sachliche Akzente in der Paragraphos-Gliederung des Jesajatextes von 1QIs^a, in: Jörg Frey/Hartmut Stegemann (Hg.), Qumran kontrovers. Beiträge zu den Textfunden vom Toten Meer, Einblicke 6, Paderborn 2003, 147–156.

²⁶ Vgl. Florian Wilk, Paulus als Interpret der prophetischen Schriften, KuD 45, 1999, 284–306, hier: 287–291.

²⁷ Dietrich-Alex Koch, Rez. Florian Wilk, Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus, ThLZ 124, 1999, 1129–1131, hier: 1131.

wirkung aber ist es möglich und sinnvoll, sein Verständnis dieses Kontextes zu rekonstruieren – in strenger Orientierung an den Elementen, die sich mit seinem Text berühren.²⁸

1.3 Zur Terminologie

Ich habe bislang wechselweise von „Rezeption“, „Bezugnahme“, „Einwirkung“ oder „Prägung“ gesprochen und damit diejenigen Begriffe vermieden, die sonst zur Bezeichnung derjenigen Zusammenhänge zwischen Altem und Neuem Testament benutzt werden, die nicht als Zitate ausgewiesen sind: „Anspielung“ und „Echo“.²⁹ Meist wird dabei auf eine klare Unterscheidung dieser Begriffe verzichtet.³⁰ Solch eine Unterscheidung erscheint mir aber hilfreich, und sie legt sich vom deutschen Sprachgebrauch her auch durchaus nahe. Eine „Anspielung“ impliziert die Aktivität des neutestamentlichen Autors; er ist es, der einen alttestamentlichen Text „ins Spiel bringt“, in der Regel beabsichtigt, auf jeden Fall aber bewusst. Ein Echo hingegen wird vom alttestamentlichen Text erzeugt; dieser Text ruft einen „Widerhall“ im Neuen Testament hervor, und zwar ohne entsprechende Absicht des Autors – ob das Echo ihm bewusst wird oder nicht, ist damit noch nicht gesagt. Gewiss kann die Absicht eines Autors bei intertextuellen Zusammenhängen bestenfalls mit guten Gründen angenommen, nicht aber nachgewiesen werden. Gleichwohl schlage ich vor, den Ausdruck „Echo“ für Resonanzen der Kontexte eines Jesajawortes zu reservieren, die im Umfeld der paulinischen Verwendung des betreffenden Wortes auftreten; denn solche Resonanzen sind wohl eher ohne Absicht des Paulus entstanden, ihm vielleicht noch nicht einmal bewusst geworden. Wenn aber die Übereinstimmung zwischen paulinischem Text und Jesajabuch eine vollständige Aussage umfasst, möchte ich sie als „Anspielung“ bezeichnen; denn eine derartige Übereinstimmung dürfte einem Schriftgelehrten wie Paulus auf jeden Fall bewusst geworden, in der Regel von ihm wohl auch mit Bedacht hergestellt worden sein.³¹

²⁸ Vgl. auch Shiu-Lun Shum, *Paul's Use of Isaiah in Romans. A Comparative Study of Paul's Letter to the Romans and the Sibylline and Qumran Sectarian Texts*, WUNT II/156, Tübingen 2002, 17–20; weiter s.u. Anm. 96.

²⁹ Hays fasst ein „Echo“ als poetisches Stilmittel auf, das Vorgängertexte so anklingen lässt, dass beim Leser neue Figurationen des Textes entstehen, und zwar oftmals an Berührungspunkten zwischen den Texten, die gar nicht explizit benannt sind; vgl. ders., *Echoes*, 18ff.

³⁰ Hays verwendet „*allusion* ... of obvious intertextual references, *echo* of subtler ones“ (*Echoes*, 29); Wagner, *Heralds*, 9 (Anm. 36), und Shum, *Use*, 5 (Anm. 24), folgen ihm in diesem Sprachgebrauch.

³¹ Vgl. die in Abgrenzung zur Parallele, zum Motiv, zur geprägten Sprache und zum Zitat formulierte Definition bei Wilk, *Bedeutung*, 266: „Anspielungen‘ auf Jesajaworte liegen – allgemein gesprochen – dort vor, wo *Paulus* eine jesajanische *Formulierung* unter Beachtung ihres spezifischen *Sinngehalts* in seine eigenen Ausführungen *integriert*.“

2 Analyse und Deutung der paulinischen Textbefunde

Wie Paulus das Jesajabuch genutzt, interpretiert und gelesen hat, kann ich im Rahmen dieses Beitrags nicht *in extenso* darstellen.³² Da es mir, wie eingangs dargelegt, um die Genese seiner Verwendung des Jesajabuches geht, werde ich mich im Folgenden auf den Anfangs- und den Endpunkt der bewussten, eigenständigen Jesajarezeption konzentrieren, wie sie in seinen Briefen dokumentiert sind. Im Sinne der gebotenen Rekonstruktion der Autorperspektive beginne ich mit dem Endpunkt.

2.1 Das im Römerbrief bezeugte Verständnis des Jesajabuches

2.1.1 Die namentlich ausgewiesenen Jesajazitate im Überblick

Den Höhepunkt der paulinischen Verwendung des Jesajabuches markieren die bereits genannten Zitate in Röm 9,27f.29; 10,16.20-21;³³ 15,12, die Paulus ausdrücklich auf Jesaja zurückführt. Überblickt man sie, so weckt schon ihre Platzierung Aufmerksamkeit: Fünf von sechs stehen am Ende umfangreicher Zitatketten – 9,25-29; 10,19-21; 15,9-12 –, bilden also jeweils den Schluss- und damit auch Höhepunkt von Passagen, in denen der Apostel eigene Aussagen mit Zitaten aus der Schrift nicht nur begründet, sondern auch entfaltet. Im Einzelnen kombiniert Paulus die Jesajazitate mit Zitaten aus dem Hoseaabschnitt des Zwölfprophetenbuchs (9,25f.), mit Worten des Mose aus Dtn 32 (10,19; 15,10) sowie mit namentlich nicht ausgewiesenen Zitaten aus den Psalmen (15,9.11). So präsentiert er Jesaja als herausragende, ja führende Stimme im Chor der Schrift.³⁴ Die große Bedeutung, die Paulus diesen Jesajazitaten zumisst, zeigt sich ferner darin, dass sie zugleich längere Sinneinheiten innerhalb des Römerbriefs beschließen: 9,6-29; 10,1-21; 14,1-15,13³⁵. Auf diese Weise erscheint der Prophet auch als der wichtigste Zeuge

³² Dazu vgl. Wilk, *Bedeutung* – samt ausführlicher Diskussion mit der (zuvor erschienenen) Sekundärliteratur. Demgemäß beschränkt sich die exegetische Debatte in 2.1 weitgehend auf die Auseinandersetzung mit den neueren Büchern von Wagner (s. Anm. 11) und Shum (s. Anm. 28).

³³ Da die Zitationsformel in 10,21a mit $\delta\epsilon \dots \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota$ auf die in 10,20a ($\text{Ἡσαΐας δὲ ἀποτολμᾷ καὶ λῆγει}$) zurückweist, zähle ich das Zitat in 10,21 ebenfalls zu den namentlich ausgewiesenen.

³⁴ Ähnlich Wagner, *Heralds*, (351-) 352, der aber die Präsentation Jesajas „as one among a number of harmonious scriptural voices lending the weight of their cumulative authority to Paul’s argument“ und die Rolle der anderen Stimmen „in shaping the meaning and force of Isaiah’s words in Paul’s argument“ betont. Es gilt jedoch zu beachten, dass Jesajazitate und -anspielungen im Römerbrief weit häufiger Mittel der Auslegung anderer Schriftworte sind als deren Gegenstand – vgl. 11,8 (Dtn 29,3 / Jes 29,10) sowie 4,23ff. (Gen 15,6 / Jes 53,12); 8,32.36 (Gen 22,16 / Jes 53,6 + Ps 44[43],23); 9,20f. (Jes 29,16; 45,9 / Jer 18,6 u.a.); 10,19 (Jes 1,3 / Dtn 32,21); 11,34f. (Jes 40,13 / Ijob 41,3); anders nur im Mischzitat 9,27f. (Jes 10,22f. / Hos 2,1.25). Zum Ganzen vgl. Wilk, *Bedeutung*, 400f.

³⁵ Dort folgt auf das Jes-Zitat in 15,12 noch der „Zuspruch“ 15,13; dieser bündelt die Ausführungen in 15,7-13 so, dass sie als „Summe“ des ganzen Briefes erscheinen; vgl. Ger-

für die jeweilige paulinische Argumentation. Dabei hat Paulus das Jesajabuch in seiner ganzen Breite genutzt; die Zitate stammen ja aus den Kapiteln 1; 10-11; 53; 65. Schließlich fällt auf, dass alle sechs Zitate thematisch eng miteinander verknüpft sind: Ihrer paulinischen Deutung gemäß betreffen sie sämtlich das Heilshandeln Gottes in Christus an Juden und „Heiden“, sofern es für die Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel bedeutsam ist; und als Sprecher dieses Volkes erscheint Jesaja – in Röm 9,29 ebenso wie in 10,16.³⁶ Diese ersten Eindrücke gilt es nun durch genauere Betrachtung der einzelnen Belege zu vertiefen.

2.1.2 Zu den Jesajazitaten in Röm 9,27ff.

Die Zitate beschließen den mit 9,6 eröffneten Gedankengang, dessen Thema die These V.6a benennt: Selbst angesichts der Ablehnung des Evangeliums durch die meisten Israeliten steht die Zuverlässigkeit des Verheißungswortes Gottes außer Frage.³⁷ Zur Begründung postuliert Paulus mit 9,6b eine Unterscheidung im Volk Israel, die nach 9,3-6a auf die Aussonderung der Christusgläubigen unter den Juden zielt. Die VV.7-13 erläutern dies freilich mit Hinweisen auf die Erwählungsgeschichte Israels und machen so deutlich: Jene Unterscheidung soll klären, wer gegenwärtig zum Träger der Heilsverheißung Gottes berufen ist und ihre Gültigkeit für die Zukunft garantiert – nicht, wem diese Verheißung ein für alle Mal gilt.³⁸

Nachdem Paulus in 9,14-21 mögliche Einwände gegen seine Auffassung vom freien Ratschluss Gottes abgewehrt hat, setzt er noch einmal neu ein,³⁹ um die Ergebnisse der Diskussion für sein Thema auszuwerten. Dazu stellt er in 9,22f. zwei Willensakte und zwei Handlungen Gottes einander gegenüber,⁴⁰ und zwar nicht in einem Fragesatz, sondern in einem Schluss *a maiore*

hard Saß, Röm 15,7-13 als Summe des Römerbriefs gelesen, EvTh 53, 1993, 510-527, hier: 512f.

³⁶ Für Röm 10,16 ist (gegen Wagner, Heralds, 178ff., und Shum, Use, 225f.) festzuhalten: Sowohl die Funktion von Jes 53,1, den „Ungehorsam“ der Mehrheit Israels gegenüber dem Evangelium zu belegen, als auch der Sprachgebrauch des Paulus, der mit ἀκοή die gehörte Botschaft bezeichnet (vgl. Gal 3,2,5; 1Thess 2,13), machen es notwendig, ἡμῶν als Gen. obj. anzusehen. Im paulinischen Verständnis beklagt Jesaja also nicht den Misserfolg seiner eigenen Predigt. Weiter s.u. bei Anm. 51.

³⁷ Im Konnex mit 9,9a,28, in Analogie zu 3,2f. und vor dem Hintergrund von Jes 40,7f. (LXX: „Das Gras ist verdorrt und die Blüte abgefallen, doch das Wort unseres Gottes bleibt für alle Zukunft“) muss λόγος in Röm 9,6a auf die Zusage der Treue Gottes zu Israel gedeutet werden.

³⁸ Man beachte, dass Isaak als Gegenstand (9,9) und Mittler (9,7) der Verheißung in den Blick kommt und dass die „Auswahl“ in 9,11b als Mittel zur Bewahrung des „Heilsratschlusses“ Gottes (vgl. 8,28) erscheint, die durch das Verb μένειν ebenfalls mit Jes 40,8 [s. Anm. 37] verknüpft wird.

³⁹ Zum Neueinsatz mit εἰ δέ vgl. 2,17; 11,17 u.ö.

⁴⁰ Vgl. 9,18; an diesen Satz knüpft Paulus in 9,22 durch die Aufnahme des Begriffs θελεῖν an.

ad minus:⁴¹ „Wenn Gott schon in dem Willen, seinen Zorn zu erweisen und seine Macht kundzutun, in großer Langmut Gefäße des Zorns getragen hat, die doch reif zum Verderben waren, dann (wird er solche Zornesgefäße) auch dazu, dass er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an Gefäßen des Erbarmens, die er zuvor bereitet hat zur Herrlichkeit, (tragen).“ Dabei sind mit den Zornesgefäßen in 9,22 die Ägypter gemeint,⁴² in 9,23 hingegen die nicht christusgläubigen Juden.⁴³ Dass am Ende das futurische Verb fehlt, braucht nicht zu verwundern: Es konnte ausfallen, weil es sich leicht aus dem Bedingungssatz herleiten ließ; und es musste ausfallen, weil V.24 das, was nach dem Finalsatz in 9,23 noch bevorsteht, als gegenwärtiges Ereignis darstellt: die Kundgabe der Herrlichkeit Gottes in der Berufung der Christusgläubigen aus Juden und Nichtjuden.

Mit den anschließenden Zitaten wird die Aussage von 9,23f. begründet und entfaltet, und zwar so, dass in 9,24-29 alle wesentlichen Stichwörter aus 9,6-13 wieder aufgenommen werden: καλέω und ἀγαπάω, υἱός und Ἰσραήλ, λόγος und σπέρμα. Paulus greift demnach die Perspektive der Erwählungsgeschichte Israels wieder auf und geht in rückläufiger Folge auf die in 9,23f. angesprochenen Handlungen Gottes ein: auf die Berufung von Nichtjuden in 9,25f.,⁴⁴ auf die der Judenchristen in 9,27f., schließlich auf Gottes Langmut gegen die nicht christusgläubigen Juden in 9,29.⁴⁵

Demnach sind die Zitate in V.27f. und 29 wie folgt zu verstehen: Das erste Jesajawort, als Gebetsruf zugunsten von Israel gekennzeichnet,⁴⁶ zeigt, inwiefern Gott mit der Berufung der Judenchristen zum Heil ganz Israels handelt: Mit der Zueignung des in Christus beschlossenen Heils an Judenchristen wird Gottes Verheißungswort nur eingeschränkt realisiert⁴⁷ – so, dass dies Wort in seiner umfassenden Bedeutung für ganz Israel weiterhin Bestand hat (vgl. 9,6). Das zweite, im Bezug auf die in 9,23 geäußerte Erwartung aus-

⁴¹ Zum Nebeneinander von Infinitivkonstruktion und Finalsatz nach θέλειν vgl. 1Kor 4,5, zu καί als Einleitung des Nachsatzes in mit εἰ δέ eröffneten Satzgefügen vgl. Röm 8,11; 11,16; Gal 4,7. – Zur detaillierten Analyse und Auslegung von Röm 9,22f. vgl. Wilk, Bedeutung, 122-128.

⁴² Man beachte, dass die Doppelung der Infinitive in 9,22 der beiden Finalsätze in 9,17 entspricht.

⁴³ Gegen Wagner, Heralds, 76f., der erwägt, folgende Apodosis zu ergänzen: „how much more will he bear patiently with Israel, the people whom he has chosen as his own inheritance [cf. 11:1], until their time of hardening is over“, Israel also den Zornesgefäßen gegenübergestellt zu sehen.

⁴⁴ Wenn Wagner, Heralds, 79-85, das Zitat auf die Christengemeinde aus Juden und „Heiden“ deutet, übergeht er den Kontrast zwischen dessen Wortlaut und den Aussagen 9,4f.13; 11,1f. sowie die Korrespondenz zwischen dem καί in der Zitationsformel 9,25a und der Wendung καὶ ἐξ ἔθνων in 9,24.

⁴⁵ Gegen Shum, Use, 212, der 9,29 wie die meisten Ausleger ebenfalls auf 9,24 bezieht.

⁴⁶ Im Römerbrief heißt ὑπέρ mit Gen. der Person stets „zu jemandes Gunsten“, vgl. 9,3; 10,1 sowie 5,6ff.; 8,27f.31f; 14,15; 15,30; 16,4. Zu κράζειν vgl. 8,15; Gal 4,6.

⁴⁷ Nur diese Auslegung wird dem doppelten Sachverhalt gerecht, dass die Wendung συντελεῖν καὶ συντέμνω in 9,28 als Hendiadyoin auf λόγον zu beziehen ist und dass 9,28 insgesamt als Begründung für 9,27b-c fungiert.

drücklich als Voraussage eingeführte Jesajawort zeigt dann, auf welche Weise Gott die nicht christusgläubige Mehrheit Israels langmütig trägt: Gott erhält ihr dadurch die Aussicht auf Rettung, dass ihr – anders als einst Sodom und Gomorra – ein „Same“ verbleibt,⁴⁸ nämlich die Judenchristen; als Träger der Heilsverheißung Israels sind sie gleichsam der Garant seiner heilvollen Zukunft.

Paulus deutet somit beide Jesajaworte als prophetische Hinweise darauf, wie sich das Heilshandeln Gottes in Christus am Volk Israel realisiert und welche Rolle dabei die Judenchristen spielen, zu denen er ja selbst gehört (vgl. 11,1). Dabei weist das nähere Umfeld der paulinischen Zitate (9,22–10,4) etliche terminologische und sachliche Berührungen mit den jesajanischen Kontexten auf, in Sonderheit mit der Anklage des Ungehorsams Israels in Jes 1,2–4,⁴⁹ der Ankündigung, dass ein Rest in Israel Gott vertrauen werde, in Jes 10,20f. und der Verheißung, dass Gottes Zorn gegen Israel bald zu Ende gehen werde, in 10,24f.⁵⁰

2.1.3 Zu den Jesajazitaten in Röm 10,16.20f.

Die nächsten drei expliziten Jesajazitate prägen den Abschnitt Röm 10,14–21, mit dem Paulus in der Schrift nach einer Erklärung dafür sucht, dass ein Großteil Israels das Evangelium ablehnt. In 10,14–15a besinnt er sich darauf, welche Bedingungen eine Anrufung des Herrn überhaupt ermöglichen – Glauben, Hören, Verkündigung, Aussendung –, um anschließend das Problem einzukreisen: In 10,15 wird die Frage, ob es eine autorisierte Christusverkündigung gebe, aus der Schrift (Jes 52,7) positiv beantwortet: „Insofern verkündigen sie als Gesandte, als geschrieben steht: ‚Wie lieblich sind die Füße derer, die als Freudenboten Gutes verkündigen‘“; V.16 stellt unter Zitation von Jes 53,1 klar, dass nur eine Minderheit Israels der gehörten Botschaft Glauben schenkt. Paulus deutet dieses Zitat somit als prophetische Klage über den geringen Erfolg des Evangeliums in Israel.⁵¹ Der jesajanische Kontext spiegelt sich dabei auf vielfache Weise in Röm 10,10–11,2 wider, zumal in der Rede vom Hören und Erkennen, von Rettung und Gottesvolk (Jes

⁴⁸ Vgl. Gen 18,23–33 und die in formaler Hinsicht analoge Auslegung von Jes 1,9 bei Philo, quaest. Gen. 2,43: Bei aller Verderbtheit sei den Menschen ein kleiner Same an ursprünglichen Tugenden erhalten geblieben, so dass sie in ethischer Hinsicht nicht blind und unfruchtbar geworden seien.

⁴⁹ Vgl. die Bezeichnung Israels als „Söhne“ und „Volk“ Gottes (Jes 1,2b.3bß) mit Röm 9,25f., die Aussage „Israel hat mich nicht erkannt“ (Jes 1,3bα) mit 10,3, die Anklage seiner Gesetzlosigkeit (Jes 1,4a) mit 9,31, die Rede vom „Erzürnen des Heiligen Israels“ (Jes 1,4b) mit 9,22.

⁵⁰ Vgl. die Ansage des „Gottvertrauens“ der „Geretteten Jakobs“ (Jes 10,20) mit Röm 9,31ff., die Anrede Israels als „mein Volk ... in Zion“ durch den „Herrn Zebaoth“ (Jes 10,24a) mit 9,25f.33.29, den Hinweis auf den „Weg Ägyptens“ und die „Kürze“ des „Zorns“ Gottes (Jes 10,24b–25a) mit 9,22.

⁵¹ S.o. Anm. 36.

52,6f.)⁵², im Motiv der an Israel gerichteten und zugleich in alle Welt gehenden Heilsbotschaft (52,7.10f.) und im Hinweis auf Gottes Zuwendung zu den Weltvölkern (52,10.15)⁵³. So hat der Apostel Jes 52,6–53,1 insgesamt als Weisung auf das Christusgeschehen und auf die unterschiedliche Aufnahme des Evangeliums bei Juden und „Heiden“ gelesen.

Röm 10,17 fixiert sodann die Rezeption der Verkündigung als das näher zu untersuchende Phänomen. Mit V.18 wendet sich Paulus zunächst dem Hören Israels zu und schreibt: „Indessen sage ich: ‚Vielleicht haben sie ja nicht gehört?‘“⁵⁴ Diese Überlegung wird jedoch mit der Wiedergabe von Ps 19[18],5 als unbegründet zurückgewiesen: Eine Botschaft, die die Grenzen der Erde erreicht, kann man nicht überhören! So fährt der Apostel fort: „Indessen sage ich: ‚Vielleicht hat Israel ja [sc. das Evangelium] nicht verstanden?‘“ Von Röm 10,14f. her überrascht die Frage, zielt sie doch auf einen zwischen Hören und Glauben liegenden Vorgang. Diesen Vorgang aber hat Paulus schon in 10,3 thematisiert, und die Formulierung in 10,19b erinnert an Jes 1,3: „Israel hat mich nicht erkannt ...“ So kann die Antwort nur positiv ausfallen: In der Tat hat Israel nicht verstanden.⁵⁵

Dies setzt Paulus im Weiteren voraus, um mit dem Mose-Zitat in Röm 10,19 zu zeigen, welche Folgen Israels Nichtverstehen auslöst:⁵⁶ Weil Israel Gottes direkte Zuwendung im Evangelium nicht versteht, wird Gott es auf „ein unverständiges Volk“ eifersüchtig machen, um es – wie später in 11,11.13f. expliziert wird – auf diese indirekte Weise doch für den Christus-

⁵² Vgl. die Ankündigung „mein Volk wird an jenem Tage meinen Namen erkennen“ (Jes 52,6) mit Röm 10,19b; 11,1, die Rede vom „Hörbar-Machen der Rettung“ (Jes 52,7b) mit 10,10b.18b.

⁵³ Vgl. das Nebeneinander von „Zion“ und „allen Enden der Erde“ (Jes 52,7.10) mit Röm 10,12.18, den Aufruf zum „Auszug“ derer, „die des Herrn Geräte tragen“ (Jes 52,11) mit Röm 10,15.18, die jesajanischen Hinweise auf die „Heiden“ mit 10,19f. Vermutlich fand Paulus sogar Christus als Heilmittler (Röm 10,17b) bei Jesaja angekündigt – in der Figur des „Arms des Herrn“, die in Jes 52,10 mit Gottes Rettung, in 53,1 mit Israels Hören verknüpft ist.

⁵⁴ Diese Übersetzung basiert auf folgenden Beobachtungen: (1) Mit ἀλλὰ λέγω geht Paulus in Opposition zur Feststellung, Israel sei dem Evangelium nicht gehorsam geworden (vgl. dazu 1Kor 15,35: ἀλλὰ ἐρεῖ τις ...). Die anschließende Frage kann daher kaum anklagenden Ton haben; gegen Shum, Use, 227. (2) μὴ mit Ind. im Fragesatz hat in Röm 3,5 und an einigen anderen NT-Stellen (vgl. Friedrich Blass/Albert Debrunner, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, bearb. v. Friedrich Rehkopf, 15. Aufl., Göttingen 1979, § 427 Anm. 2) erwägenden Sinn, zielt also nicht zwingend auf eine negative Antwort. (3) μενοῦν(γε) hat nach Fragen adversative Bedeutung; vgl. 9,20; 1Kor 6,4. Als Entgegnung ist Röm 10,18c-d aber nur zu lesen, wenn Paulus zuvor zugunsten Israels geredet hat.

⁵⁵ Vgl. Wilk, Bedeutung, 133f.314f. und s.o. Anm. 49. – Nach Wagner, Heralds, 180-184, formuliert Paulus die Fragen in 10,18f. in Anlehnung an Jes 40,21 (οὐ γινώσκεθε; οὐκ ἀκούσατε;) bzw. 40,28 „to recall Isaiah’s challenge to unbelieving Israel“ (a.a.O. 182). Diese Herleitung entspricht jedoch weder der Differenzierung, die Paulus zwischen Röm 10,18b und 19b vornimmt, noch dem Sinn der Fragen in Jes 40,21-31, die Israels Zweifel an der Rettungsmacht Gottes aufgreifen.

⁵⁶ Der asyndetische Anschluss an die Frage entspricht dem in Röm 3,8; vgl. auch 2Kor 3,1f.

glauben zu gewinnen. Die Zitate aus Jes 65,1f. in Röm 10,20f. entfalten diesen Sinn des Mosewortes: In Christus wendet sich Gott den Weltvölkern zu, die ihn nicht gesucht haben; gerade dadurch aber streckt Gott sich beständig aus nach den Israeliten, die dem Evangelium widersprechen.⁵⁷ Paulus sieht hier also durch Jesaja die Bedeutung der „Heiden“-Mission für die nicht christusgläubigen Juden im Voraus dargelegt. In diesem Zusammenhang greift er den jesajanischen Kontext auf, vor allem das selbstkritische Gebet Israels in Jes 64,6.8[7.9], die Rede von dem Gott nicht anrufenden ἔθνος in 65,1b,⁵⁸ die Anklage des Frevels und Ungehorsams Israels in 65,3f.12 sowie die Rede vom zukunftsträchtigen Rest der Erwählten in 65,8f.⁵⁹ Der Apostel liest diesen Kontext somit als Weissagung auf Israels besondere Gottesbeziehung in der vom Evangelium geprägten Gegenwart.

2.1.4 Zum Jesajazitat in Röm 15,12

Das letzte namentlich ausgewiesene Jesajazitat hat seinen Ort in Röm 15,7-13, dem Schlussteil der paulinischen Paränese zum Thema „Starke und Schwache“. Die generelle Mahnung, einander anzunehmen, wird zunächst mit einem knappen Hinweis auf das Werk Christi als Vorbild und Herr der Gemeinde begründet und dem Ziel der Verherrlichung Gottes zugeordnet (V.7). Dieser Hinweis wird dann mit V.8-9a in einem Bekenntnissatz erläutert, der inhaltlich auf Röm 4 und 9-11 zurückweist. Zudem ist er durch formale und sachliche Entsprechungen geprägt,⁶⁰ die zeigen: Paulus spricht vom Diakonat Christi an Israel und ordnet ihm zwei verschiedene, aber nicht zu trennende Absichten Gottes zu. Ich paraphasiere: „Ich sage nämlich: Christus ist [sc. durch Kreuz und Auferstehung] zum Diener der Beschnittenen geworden⁶¹ –

⁵⁷ Da Paulus mit dem Zitat in 10,20 die Heidenmission als laufenden Vorgang ins Auge fasst, dürfte er auch mit dem ebenfalls im Aorist formulierten Zitat in 10,21 ein aktuelles Verhalten Gottes umschreiben; vgl. Hans W. Schmidt, *Der Brief des Paulus an die Römer*, ThHK VI, Berlin 1962, 183.

⁵⁸ Vgl. das Bekenntnis „da ist niemand, der deinen Namen anruft“ mit Röm 10,13, die Bitte „und nun schau her, denn wir alle sind dein Volk“ mit 11,1, die o.g. Rede vom Gott fernem ἔθνος mit 10,19.

⁵⁹ Vgl. den Verweis auf das „Provozieren“ Gottes (Jes 65,3a) mit der gegenläufigen Aussage von Röm 10,19e, die Kritik des „Opferdienstes“ für die Dämonen (Jes 65,3b-4) mit 11,3f., die Klage über den „Ungehorsam“ Israels (Jes 65,12) mit 10,16a, die Rede von dem das Verderben aller verhindernden „Samen aus Jakob“ und von Gottes „Erwählten“ (Jes 65,8f.) mit 11,5.

⁶⁰ Es stehen einander gegenüber (a) die Wendungen ὑπὲρ ἀληθείας und ὑπὲρ ἐλέους, (b) die Aorist-Infinitive ββαιῶσαι und δοξάσαι sowie (c) die Begriffe τῶν πατέρων und τὰ ἔθνη (vgl. dazu 11,28); gegen Shum, Use, 251 (15,9a sei von λέγω γάρ abhängig, Paulus stelle also „Christ and the ‚nations / Gentiles‘ side by side and delineates the reason for the latter’s glorifying God by spelling out how the former’s work has a bearing on the glorifying of God“), und Wagner, *Heralds*, 308ff. (15,9a sei als verkürzter Hinweis auf den besonderen Dienst Christi an den Weltvölkern aufzufassen).

⁶¹ Der Ausdruck „Diener der Beschneidung“ erinnert an 4,12; dort nennt Paulus Abraham „Vater der Beschneidung“, um anzuzeigen, dass in Abraham die Verheißung eschatolo-

zum Erweis der Wahrhaftigkeit Gottes, um die Verheißungen zu bekräftigen, die den Vätern gegeben wurden; die „Heiden“ aber sollen um des Erbarmens willen [sc. das Gott in Christus Juden und „Heiden“ erweist] Gott preisen.“⁶² Paulus ordnet also Gottes Erbarmen über die Weltvölker der Treue Gottes gegenüber Israel zu und macht gerade so plausibel, dass Juden- wie „Heiden“-Christen in Rom darauf angewiesen sind, einander anzunehmen.

Die nachfolgenden Schriftzitate sollen diesen Bekenntnissatz in seinen verschiedenen Aspekten begründen; dabei hat Paulus das Lobgelübde in 15,9c seiner Ich-Aussage zugeordnet,⁶³ die Aufrufe zum Lob in 15,10f. seinem Appell an die „Heiden“⁶⁴ und die „messianische Verheißung“ in 15,12 seiner Rede vom Werk Christi. Demnach beschreibt das Zitat aus Jes 11,10 in Analogie zu Röm 1,2-5 die eschatologische Bedeutung des Christusgeschehens für die „Heiden“: In ihnen weckt es die Hoffnung auf Erlösung – und diese Hoffnung richtet sich auf den, der als „Davidsohn“ durch die Auferstehung zum Herrn über die Weltvölker geworden ist⁶⁵ und auf diese Weise die Einheit von Juden und „Heiden“ im Gotteslob garantiert. Diese Deutung verbindet sich mit einer Reihe von Bezügen auf den jesajanischen Kontext in Röm 15,7-14; solche bestehen vor allem zur Ankündigung universaler Gotteserkenntnis in Jes 11,9, zur Rede von Herrlichkeit in 11,10b, zur Verbindung von Israel und den Weltvölkern in 11,11f. und zum Dank für Gottes Erbarmen in 12,1-6.⁶⁶ So liest Paulus diesen Kontext als Weissagung auf die Verbindung von Juden und „Heiden“ im Christusgeschehen.

gischen Heils den Judenchristen schon zuteil geworden ist und allen Beschnittenen gilt (vgl. Wilk, Bedeutung, 149ff.).

⁶² Eine ungefähre Strukturanalogie zum lockeren Anschluss des Infinitivs in 15,9a an das Satzgefüge 15,8 findet sich in Phil 1,23f.; in beiden Fällen bricht der Satzbau, weil Paulus von einer christologisch fundierten Hoffnungsaussage zu einer lebenspraktischen „Anweisung“ übergeht.

⁶³ Die These, Paulus präsentiere Christus als den Sprecher des Psalms (so Wagner, *Heralds*, 312), hat keinen Anhalt am paulinischen Umfeld. Überdies steht sie in Spannung zum Kontext des Zitats; denn in Ps 18[17],51 heißt es von Gott: *μεγαλύνων τὰς σωτηρίας του βασιλέως αὐτοῦ καὶ ποιῶν ἔλεος τῷ χριστῷ αὐτοῦ, τῷ Δαυὶδ καὶ τῷ σπέρματι αὐτοῦ ἕως αἰῶνος*. Da nämlich Paulus selbst von Jesus Christus als dem Nachfahren Davids spricht (Röm 1,3), mit *σωτηρία* stets das in diesem erschlossene Heil bezeichnet und *ἐλεεῖν* in Röm 11,30 mit instrumentalem Dativ verwendet, dürfte er jenen Psalmvers wie folgt verstanden haben: „(Der Herr) mehrt die Rettungstaten seines Königs und wirkt Erbarmen durch seinen Christus, David und seinen Samen bis in die fernste Zukunft.“

⁶⁴ Dabei fordert 15,10 die „Heiden“ zur Mitfreude über Gottes Heilshandeln an Israel auf (vgl. zur Formulierung 12,15), während 15,11 alle Völker einschließlich Israels zum Gotteslob aufruft (vgl. Ps 117[116],2: „Denn stark geworden ist sein Erbarmen [ἐλεος] über uns, und die Wahrhaftigkeit [ἀλήθεια] des Herrn bleibt bis in die fernste Zukunft“ mit Röm 15,8-9a).

⁶⁵ Zu *ἀνίστημι* vgl. 1Thess 4,14, zur Verknüpfung von Auferstehung und Herrschaft vgl. Röm 14,9.

⁶⁶ Vgl. die Zusage „Sie werden nichts Böses tun ..., weil die ganze (Erde) erfüllt wurde vom Erkennen des Herrn“ (Jes 11,9) mit Röm 15,14, die Erwartung der „Herrlichkeit“ (so MT, Aq, Sym; LXX liest „Ehre“) des künftigen Herrschers (Jes 11,10b) mit 15,7, die Rede vom „Volk“ Gottes (Jes 11,11) mit 15,10, die Ansage eines Zeichens für „die Weltvölker“

2.1.5 Zusammenfassende Auswertung

Überblickt man die vorgeführten Interpretationen der expliziten Jesajazitate und ihrer Kontexte, so werden die eingangs zusammengestellten Eindrücke bestätigt. Im Bezug auf die Themenstellung meines Beitrags lässt sich in Kürze feststellen:

1. Paulus hat bei der Abfassung des Römerbriefs nicht nur isolierte Sprüche *genutzt*, sondern stets ganze Sinnabschnitte, wenn auch in unterschiedlichem Umfang (fünf bis fünfzehn Verse) und mit verschiedener Intensität; und diese Sinnabschnitte verteilen sich über das gesamte Jesajabuch, freilich mit Schwerpunkten auf seinem Anfang und seinem Ende.
2. Paulus *interpretiert* die beigezogenen Textpassagen als Weissagungen, die sich im Zuge des Christusgeschehens erfüllt haben, gegenwärtig erfüllen oder künftig erfüllen werden; dabei betreffen alle Texte die Frage nach der Treue Gottes zu Israel, sei es mit Blick auf die Berufung der Judenchristen (Röm 9,27ff.), auf den weitgehenden Misserfolg des Evangeliums in Israel (10,16), auf die Zuwendung Gottes zu den Weltvölkern (10,20f.) oder auf das Miteinander von Juden und „Heiden“ in der christlichen Gemeinde (15,12).
3. Paulus *liest* somit das Jesajabuch als Prophetie, die die Berufung der Gemeinde aus Juden und „Heiden“ als Erweis der Treue Gottes zu Israel verstehen lehrt. Dabei stehen Christusglaube und Jesajaexegese in einer Wechselbeziehung: Einerseits wird für Paulus erst im Licht der Christusbotschaft der Sinn der Prophetenworte offenbar; andererseits macht erst das Jesajabuch etliche Aspekte dieser Botschaft verständlich. So ist das Jesajabuch in seinem Sinne zugleich Zeugnis und Interpretament des Heilshandelns Gottes in Christus.

Diese drei Einsichten markieren einen Rahmen, in den sich alle übrigen Jesajazitate und -anspielungen des Römerbriefs glatt einfügen;⁶⁷ dabei runden sie das Bild durch die ausdrückliche Einbeziehung der paulinischen „Heiden“-Mission (15,21 u.ö.) und der Parusie Christi (11,26f. u.ö.) ab. Man kann den Brief daher als Zeugnis für ein kohärentes Gesamtverständnis des Jesajabuches bei Paulus werten.⁶⁸

im Zuge der Sammlung Israels (Jes 11,12) mit 15,8-9a, ferner viele Wendungen in den Lobliedern Jes 12 („du hast dich meiner erbarmt“ [V.1], „meine Ehre und mein Lob ist der Herr“ [V.2], „verkündet unter den Weltvölkern seine glanzvollen Taten“ [V.4], „rühmt den Namen des Herrn“ [V.5], „jubelt und freut euch“ [V.6]) mit 15,9c-11.

⁶⁷ Vgl. die Zitate in Röm 2,24 (Jes 52,5); 9,33 (Jes 28,16; 8,14); 10,11 (Jes 28,16). 15 (Jes 52,7); 11,8 (Jes 29,10). 26f. (Jes 59,20f.; 27,9); 14,11 (Jes 45,23); 15,21 (Jes 52,15) und die Anspielungen in 4,25 (Jes 53,12); 8,32 (Jes 53,6). 33f. (Jes 50,8f.); 9,6 (Jes 40,7f.). 20 (Jes 29,16; 45,9). 30f. (Jes 51,1 und 59,9); 10,19b (Jes 1,3); 11,26a (Jes 45,17). 34 (Jes 40,13); 13,11 (Jes 56,1); 14,21 (Jes 22,13).

⁶⁸ Vgl. Wilk, *Bedeutung*, 351f.373–378.404.407: „Als Prophetie auf das Christusgeschehen, das sich vom Kreuz Jesu bis zur Parusie erstreckt, thematisiert das Jesajabuch primär die

2.2 Der Anfangspunkt einer eigenständigen Deutung des Jesajabuches durch Paulus

2.2.1 Die paulinische Verwendung des Jesajabuches im Überblick

Wie ist Paulus zu dem im Römerbrief bezeugten Gesamtverständnis des Jesajabuches gelangt? Seine früheren Briefe lassen keineswegs eine ähnlich umfassende Vertrautheit mit diesem Buch erkennen. Vielmehr zeigt etwa ein Vergleich zwischen dem 1. Thessalonicherbrief, den Korintherbriefen und dem Römerbrief, dass Paulus die Verwendung des Jesajabuches sukzessive ausgeweitet hat;⁶⁹ wahrscheinlich hat es also zunehmend an Bedeutung für ihn gewonnen. Schaut man genauer hin, so sieht man: Im 1. Thessalonicherbrief verwendet er nur wenige Jesajaworte, meist im Zuge der Verarbeitung jüdischer oder christlicher Traditionen und ausschließlich im Blick auf die Parusie.⁷⁰ In den Briefen an die Galater, Philipper⁷¹ und Korinther hingegen dokumentiert sich ein intensiverer und differenzierterer Umgang mit dem Jesajabuch; hier werden diverse Jesajaworte herangezogen, um spezielle Aspekte der paulinischen Christuspredigt zu erläutern, etwa ihr Verhältnis zu Gesetz (Gal) und Weisheit (1Kor). Eine Gesamtkonzeption ist dabei allerdings nicht erkennbar; vielmehr vermittelt die Vielfalt an Themen, denen Zitate und Anspielungen zugeordnet werden, den Eindruck eines eklektischen Umgangs mit dem Jesajabuch. *Einen* gemeinsamen Nenner gibt es jedoch für jene vier Briefe; und diesen Nenner bildet die Verwendung von Jesajaworten in Aussagen zum apostolischen „Selbstverständnis“ des Paulus.

Berufung der Christengemeinde und die Rettung ganz Israels; dabei erweist es das Missionswerk des Paulus als das entscheidende Medium der Umsetzung des göttlichen Heilswillens und zeigt die enge – Repräsentanz, Korrespondenz und Präfiguration, Stellvertretung und Analogie umfassende – Verflechtung der Existenz des Apostels mit dem Geschick Israels auf.“ (a.a.O. 378). Vgl. ferner, mit z.T. anderen Akzenten, Wagner, *Heralds*, 353f.; Shum, *Use*, 259-264. Dieses Gesamtverständnis tritt auch darin zutage, dass Paulus in Röm 9–11 wiederholt Jesajaworte in Mischzitaten darbietet (vgl. 9,27f.33; 11,8,26f.); denn einerseits setzen solche Zitate eine besondere Vertrautheit mit dem Jesajabuch voraus, andererseits hat er mit jenen Worten aus Jes 8,14; 10,22f.; 27,9; 28,16; 29,10; 59,20f. das Buch fast in seiner ganzen Breite erfasst.

⁶⁹ Der 1. Thessalonicherbrief enthält drei Anspielungen (s.u. Anm. 70). In den beiden Korintherbriefen finden sich insgesamt vier Zitate (1Kor 1,19 [Jes 29,14]; 14,21 [Jes 28,11f.]; 15,54 [Jes 25,8]; 2 Kor 6,2 [Jes 49,8]) und elf Anspielungen (1Kor 1,17 [Jes 61,1]. 20a-c [Jes 33,18; 19,12]. 20d [Jes 44,25]; 2,16 [Jes 40,13]; 14,25 [Jes 45,14]; 15,32 [Jes 22,13]; 2Kor 4,6 [Jes 9,1{2}]. 11 [Jes 53,12]; 5,17 [Jes 43,18f.; 42,9; 48,3.6f.]; 7,6 [Jes 49,13]; 9,10 [Jes 55,10]); dabei sind drei Zitate wegen unsicherer Herkunft (1Kor 2,9; 9,10) bzw. zweifelhafter Authentizität (2Kor 6,17) ausgenommen. Der Römerbrief weist vierzehn Zitate und zwölf Anspielungen auf (s.o. Abschnitt 2.1.5 samt Anm. 67).

⁷⁰ Vgl. 1Thess 1,10 (Jes 59,19f.); 4,16 (Jes 26,19); 5,8 (Jes 59,17).

⁷¹ Die Briefe an die Galater (vgl. 1,15 [Jes 49,1.5; 42,6]. 16 [Jes 52,10] sowie das Zitat 4,27 [Jes 54,1]) und die Philipper (vgl. 2,10f. [Jes 45,23]. 16 [Jes 49,4]) enthalten zwar nur wenige Anführungen aus dem Jesajabuch; diese sind in ihrer Deutung jedoch viel enger mit den Spezifika der paulinischen Mission verknüpft als die Anspielungen im 1. Thessalonicherbrief und stammen zudem überwiegend aus denselben Textblöcken des Jesajabuches wie die Anführungen in den Korintherbriefen.

2.2.2 Das Zitat zum apostolischen Selbstverständnis des Paulus in 2Kor 6,2

Den klarsten Beleg stellt das Zitat aus Jes 49,8 in 2Kor 6,2 dar: „Zur willkommenen Zeit habe ich dich erhört, und am Tag des Heils habe ich dir geholfen.“ Viele Ausleger beziehen das Zitat zwar auf die Korinther – es betone die Dringlichkeit der Mahnung in 6,1.⁷² Diese Deutung wird aber der Struktur des paulinischen Gedankengangs in 5,14–6,2 nicht gerecht.

Im Zentrum des Abschnitts stehen die Sätze 5,18f.; ihnen zufolge vollzieht sich Gottes Versöhnungshandeln in zwei ‚Stufen‘, durch das Versöhnungsgeschehen „in Christus“ und durch die Übergabe des Versöhnungsdienstes an Paulus und seine Mitarbeiter. Den Rahmen bilden die parallel aufgebauten Aussagenketten in 5,14–17 und 5,20–6,2.⁷³ Dabei charakterisiert letztere Basis und Gestalt des Tuns der Apostel. Hier beschreibt Paulus zunächst, in 5,20, das Wesen und den Inhalt seiner Verkündigung als des Gesandten „für Christus“; in 5,21 nennt er deren Realgrund: die stellvertretende Hingabe Christi, die darauf zielt, dass Menschen in der Annahme des Versöhnungsgeschehens „Gerechtigkeit“ empfangen. Insofern erläutert V.21 die in 5,20 betont vorangestellte Formel „für Christus“. Die Phrase *δὲ καὶ* in 6,1 zeigt dann an, dass Paulus einen weiteren Gesichtspunkt seines apostolischen Wirkens thematisiert;⁷⁴ und dieser kann gemäß 5,18f. nur den Versöhnungsdienst des Paulus betreffen. In der Tat fordert er die Korinther auf, beständig bei der Gnade Gottes zu bleiben⁷⁵ – und das meint konkret: ihm als Gottes „Mitarbeiter“ (6,1) die Treue zu halten.⁷⁶ Diese Exegese wird durch den syntaktischen Anschluss von 6,3 an 6,1 bestätigt; denn dieser Anschluss setzt voraus, dass sein Verhalten als Apostel, das er in 6,3–10 darstellt, die Korinther prinzipiell

⁷² So z.B. Erich Gräßler, *Der zweite Brief an die Korinther. Kapitel 1,1–7,16*, ÖTK 8/1, Gütersloh/Würzburg 2002, 238.

⁷³ Die Parallelität zeigt sich an den Stichwortübereinstimmungen zwischen 5,14 und 5,20 (*Χριστός, ἡμεῖς*), 5,15 und 5,21 (*ὑπέρ, ἵνα*) sowie 5,16f. und 6,2 (*νῦν, ἰδοὺ*).

⁷⁴ Vgl. dazu 5,11; Röm 8,26; 1Kor 1,16; 15,15; Phlm 22; gegen Jan Lambrecht, *The Favorable Time. A Study of 2Cor 6,2a in Its Context*, in: Hubert Frankemölle/Karl Kertelge (Hg.), *Vom Urchristentum zu Jesus*. FS Joachim Gnilka, Freiburg u.a. 1989, 377–391, hier: 380, der 6,1 als Neueinsatz wertet.

⁷⁵ Da Paulus mit *ἰσχυροῦσθαι* die anfängliche Aufnahme des Evangeliums bezeichnet (vgl. 1Thess 1,6; 2,13), spricht er in 2Kor 6,1 von einer Konsequenz daraus, und zwar – wie der Gebrauch der Wendung *μὴ / οὐκ εἰς κενόν* in Phil 2,16; 1Thess 3,5 nahe legt – vom „Stehen“ in der Gnade.

⁷⁶ Vgl. Cilliers Breytenbach, *Versöhnung. Eine Studie zur paulinischen Soteriologie*, WMANT 60, Neukirchen-Vluyn 1989, 141. – Wie Paulus in 5,20 zur Annahme des Versöhnungsgeschehens aufruft, so in 6,1 zur Anerkennung seines Versöhnungsdienstes. Auf diese Weise aber steht 6,1 in Analogie zu 5,16 (s.o. Anm. 73): auch dort dürfte es ihm – unter Hinweis auf die Überwindung seines „fleischlichen“, vor-christlichen Christusverständnisses – darum gehen, dass die Korinther ihn als Apostel nicht nach Maßstäben beurteilen, die in Christus überholt sind; vgl. Gregory K. Beale, *The Old Testament Background of Reconciliation in 2 Corinthians 5-7 and its Bearing on the Literary Problem of 2 Corinthians 6.14-7.1*, NTS 35, 1989, 550–581, hier: 552f.

zum Loslassen der Gnade Gottes veranlassen könnte.⁷⁷ Das Zitat in 6,2 aber, dessen Gegenwartsbezug in V.2c-d ausdrücklich festgestellt wird, expliziert wiederum den Realgrund seiner Forderung⁷⁸ – und erläutert so den in 6,1 betont vorangestellten Ausdruck „als Mitarbeitende“. Demnach muss es auf das „Erbarmen“ (4,1) und die „Gnade“ (1Kor 15,10 u.ö.) bezogen werden, die Paulus selbst zuteil geworden sind, das heißt auf seine Berufung.⁷⁹

Dazu passen die Berührungspunkte, die der Passus 2Kor 5,17–6,2 mit dem jesajanischen Kontext aufweist, zumal mit den Sätzen über die Einsetzung des Gottesknechts zum Heilmittler für die Weltvölker in Jes 49,6.8, mit dem Aufruf in 49,7, den zu ehren, der sein Leben gering achtet und doch Huldigung „um Gottes willen“ erfährt, und mit der Furcht des Knechtes um die Vergeblichkeit seines Wirkens in 49,4.⁸⁰ Demnach liest Paulus den Jesajatekt als prophetische Vorausdarstellung seiner Berufung zum Apostel Jesu Christi für die Weltvölker.

Nun kann man fragen, ob es nicht näher liege, ein Analogieverhältnis zwischen dem jesajanischen Gottesknecht und Paulus anzunehmen.⁸¹ Diese Frage ist zu verneinen. Analogien postuliert der Apostel zwischen sich und den Prophetengestalten der Schrift, sofern diese von ihnen *erzählt*: in 1Thess 2,15 im Blick auf Anfeindungen, die ihm widerfahren, in Röm 11,2–4 im Blick auf seine Haltung zum Volk Israel. Prophetenworte hingegen lässt er unmittelbar in seine Gegenwart hineinsprechen, da sie Gottes Heilshandeln in Christus zum Inhalt haben.⁸² Jes 49 aber stellt – anders als die Einsetzungsberichte in Jes 6 oder Jer 1 – keine Erzählung dar, sondern prophetische Rede⁸³. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass Paulus den Passus als Weissagung seiner Einsetzung zum „Heiden“-Apostel begreift, die jetzt erfüllt ist.

⁷⁷ Vgl. P. Bonaventura Mariani, S. Paolo ed il „Servo di Jahve“ negli Atti e nelle Epistole Paoline, RivBib 4, 1956, 330–356, hier: 350.

⁷⁸ Man beachte die Stichwortkette *δέξασθαι – δεκτός – εὐπρόδεκτος* in 6,1f., die zeigt, dass das Zitat samt seiner „Anwendung“ die Mahnung, bei der empfangenen Gnade zu bleiben, untermauert.

⁷⁹ Vgl. Traugott Holtz, Zum Selbstverständnis des Apostels Paulus, ThLZ 91, 1966, 321–330, hier: 328.

⁸⁰ Vgl. die Wendungen „*eingesetzt* zum Licht für die Weltvölker“ und „*gegeben* zum Bund für die Weltvölker“ (Jes 49,6.8) mit 2Kor 5,18fin.19fin., die Ansage weltweiter „Rettung“ (Jes 49,6) mit 6,2d, den Hinweis auf die „Erschaffung“ des Gottesknechts (Jes 49,8) mit 5,17, den Aufruf Gottes in Jes 49,7 mit 2Kor 5,20f., die Sorge des Gottesknechts in Jes 49,4 mit 2Kor 6,1.

⁸¹ Vgl. Rikki E. Watts, Rez. Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus. By Florian Wilk, JThS 52, 2001, 269–272: „I think Paul’s use of these texts has more to do with him being identified with Christ, rather than his being the servant *per se*“ (a.a.O. 272).

⁸² Vgl. Wilk, Paulus, 285ff.

⁸³ Zudem fehlt jede Datierung, wie sie in Jes 6,1; Jer 1,2f. vorliegt.

2.2.3 *Anspielungen zum apostolischen Selbstverständnis des Paulus in anderen Briefen*

Vergleichbare Bezüge auf Jes 49 und verwandte Texte finden sich im 1. Korinther-, im Philipper- und im Galaterbrief. Zwar handelt es sich hierbei jeweils nur um Anspielungen; dieser Sachverhalt aber ist hinreichend damit zu erklären, dass Paulus sich bei diesen Briefen nicht in gleicher Weise genötigt sah, die Legitimität seines Apostolats zu verteidigen.

Eindeutig und weithin bekannt ist der Rekurs auf Jes 49,1.5f. in dem knappen Berufungsbericht Gal 1,15f.: „Als es aber Gott, der mich von Mutterleib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, gefiel, mir seinen Sohn zu offenbaren, damit ich ihn unter den Weltvölkern verkündige ...“⁸⁴ Dabei finden sich etliche Züge des jesajanischen Kontextes in Gal 1,10–2,2 wieder, zumal die Zusage der Verherrlichung Gottes im Knecht sowie dessen Bezeichnung als *δοῦλος* aus Jes 49,3, die Sorge um die Vergeblichkeit des Wirkens aus 49,4 und das Motiv der göttlichen Hilfe aus 49,8.⁸⁵ Daneben hat Paulus wahrscheinlich auch 42,6 und 52,10 kontextgemäß rezipiert.⁸⁶

In Phil 2,16: „... dass ich nicht vergeblich gelaufen bin oder mich vergeblich bemüht habe“ greift er wörtlich die Sorge des Gottesknechts aus Jes 49,4 auf, wiederum in Verbindung mit einigen Konvergenzen zwischen Phil 2 und Jes 49.⁸⁷ In 1Kor 1,17 wiederum spielt er mit der Aussage, Christus habe ihn „gesandt, das Evangelium zu predigen“, auf Jes 61,1 an; dabei spiegelt sich der Passus 61,1–3 mit der Rede vom Geist, vom Verkündigen, von Gottes Wohlgefallen und von Gerechtigkeit im Umfeld der Anspielung (1Kor 1,18–2,5) wider.⁸⁸

⁸⁴ Vgl. vor allem Jes 49,1: „... von Mutterleib an hat er meinen Namen gerufen“, 49,5: „... der mich gebildet hat von Geburt an ...“ und 49,6: „... ich habe dich eingesetzt zum Licht für die Weltvölker ...“ und dazu Lucien Cerfaux, *S. Paul et le „Serviteur de Dieu“ d’Isaie*, *StAns* 27f., 1951, 351–365, hier: 358f.; Odo Haas, *Berufung und Sendung Pauli nach Gal 1*, *ZM* 46, 1962, 81–92, hier: 85–89. – Demgegenüber besteht zu Jer 1,5 nur eine lockere sprachliche Beziehung; zudem liegt dort Gottesrede vor (vgl. 1,4), die Jeremia vor seiner Geburt zum Heils- und Unheilspropheten werden lässt (1,10).

⁸⁵ Vgl. den Zuspruch „Mein Knecht bist du ...“, und in dir will ich mich verherrlichen“ (Jes 49,3) mit Gal 1,10d.24, die Äußerung der Sorge Jes 49,4 mit Gal 2,2d, die Rede von Gottes Hilfe (Jes 49,8) mit der von Gottes Gnade in Gal 1,15.

⁸⁶ Vgl. Jes 42,6: „Ich, der Herr, Gott, habe dich berufen in Gerechtigkeit ...“ samt 42,1 (und 42,3) mit Gal 1,15 (und 2,5b) sowie Jes 52,10: „Der Herr wird seinen heiligen Arm offenbaren vor allen Weltvölkern ...“ samt 52,7 mit Gal 1,16a–b (zum Motiv „Arm des Herrn“ s.o. Anm. 53).

⁸⁷ Vgl. Jes 49,4b: „darum steht mein Recht beim Herrn ...“ mit Phil 2,16b, die Rede von „Rettung“ und Stärke aus Gott (Jes 49,6.5b) mit 2,12f., den Huldigungsappell Jes 49,7a mit Phil 2,8+10, den Ruf zu Freude und Jubel (Jes 49,13) mit 2,17f.

⁸⁸ Vgl. zum Verweis auf den Geist 1Kor 2,4, zum Stichwort „verkündigen“ 1,21.23, zur Rede vom göttlichen Wohlgefallen 1,21, zur Identifikation des Gottesvolkes mit der Gerechtigkeit 1,30.

2.2.4 Zusammenfassende Auswertung

Natürlich gibt es neben den präsentierten Bezugnahmen auf Worte des Jesajabuches eine Reihe von Texten, die Paulus auf eine geschichtliche Linie mit den Propheten der Schrift stellen, sofern sie seine Existenz in prophetischen Dimensionen darstellen.⁸⁹ Es trifft m.E. auch zu, dass Paulus sich in Gal 1 an das Muster prophetischer Einsetzungsberichte anlehnt⁹⁰. Der Kern des paulinischen Selbstverständnisses liegt jedoch nicht in derlei Entsprechungen zwischen ihm, dem Apostel, und den Propheten, sondern darin, dass Jesaja ihn mit verschiedenen Sprüchen als den Apostel für die Weltvölker angekündigt hat.⁹¹

Dieser autobiographisch geprägte Umgang mit Jesajaworten ist es, der den gemeinsamen Nenner der Verwendung des Jesajabuches in den Briefen an die Galater, Philipper und Korinther bildet. Und deshalb legt sich die Annahme nahe, dass die besprochenen Jesajabezüge die Wurzel der nach dem 1. Thessalonicherbrief stark zunehmenden Bedeutung jenes Buches für Paulus erkennen lassen: Paulus zog bei der Reflexion der Eigenart seiner apostolischen Verkündigung deshalb vermehrt Passagen aus dem Jesajabuch heran, weil ihm dieses Buch bei der Klärung seines Selbstverständnisses als „Heiden“-Apostel geholfen hatte.

2.3 Zur Genese des paulinischen Jesajaverständnisses

Auf der Basis der vorstehenden Betrachtung (2.2) lässt sich der skizzierte Befund im Römerbrief (2.1) in seiner Genese verstehen. Denn einerseits verknüpft Paulus hier erneut seinen Apostolat auf betonte Weise mit Jesajaworten: In Röm 10,15 identifiziert er sich selbst und andere Prediger des Evangeliums mit den Freudenboten aus Jes 52,7; in Röm 15,21 stellt er seine Art zu predigen als Erfüllung der Weissagung aus Jes 52,15 dar, sofern er mit ihr die Norm und das Ziel seiner Missionstätigkeit angibt.⁹² Andererseits füllt der

⁸⁹ Vgl. etwa Hans Hübner, *Biblische Theologie des Neuen Testaments*, Band 2: Die Theologie des Paulus, Göttingen 1993, 222ff. zu 2Kor 4,7-11 (mit der Pointe, dass für Paulus „das apostolische Amt *einschließlich* seiner existentiellen Dimension die Erfüllung des prophetischen Amtes“ sei); ferner vgl. Jacob M. Myers/Edwin D. Freed, *Is Paul also among the Prophets?*, *Interp.* 20, 1966, 40-53.

⁹⁰ Vgl. Werner Stenger, *Biographisches und Idealbiographisches in Gal 1,11-2,14* (1981), in: ders., *Strukturelle Beobachtungen zum Neuen Testament*, NNTS 12, Leiden u.a. 1990, 292-309, hier: 293.

⁹¹ Dabei hat Paulus keineswegs all jene Texte, die aus heutiger exegetischer Sicht als „Gottesknechtslieder“ zusammengehören, auf sich gedeutet. Vielmehr fand er sich offenbar vor allem in solchen Texten wieder, in denen eine „prophetische“ Gestalt als Heilmittler direkt angeredet wird (Jes 42) oder selbst spricht (Jes 49; 61), sowie in Abschnitten, die von der weltweiten Verkündigung des eschatologischen Heilshandelns Gottes handeln (Jes 52). Jes 53 aber hat er auf Christus (vgl. Röm 4,25; 8,32; 10,16) und nur im Sinne der Analogie dann auch auf sich bezogen (vgl. 2Kor 4,11).

⁹² Mit ἀλλὰ καθὼς γέγραπται wird das Zitat als Gegenstück zu Röm 15,20 insgesamt eingeführt.

Römerbrief eine empfindliche Lücke, die die Verwendung von Jesajaworten zum Thema „Selbstverständnis“ in den früheren Briefen gelassen hat: Gerade in Jes 49 wird ja das Wirken des Gottesknechtes zuerst und grundlegend auf Israel bezogen (vgl. 49,5-6a). Dieser Aspekt des Textes spielt aber in den früheren Briefen keine Rolle; und eine Aussicht auf die „Rettung ganz Israels“ (vgl. Röm 11,25-32) lässt zumal der Galaterbrief (vgl. Gal 4,30) ebenso wenig erkennen wie der 1. Thessalonicherbrief (vgl. 1Thess 2,14ff.). Damit aber ist zugleich eine kohärente Rezeption des Jesajabuches als ganzen ausgeschlossen. Erst die Interpretation des Christusgeschehens als Bekräftigung der Heilsverheißungen für Israel, wie sie im Römerbrief vorgetragen wird, eröffnete Paulus den Weg zu einem Gesamtverständnis des Jesajabuches.

Aufgrund der unter 2.1.5 notierten Wechselbeziehung zwischen Christusglaube und Jesajaexegese dürfte aber auch das Umgekehrte gelten: Eine erneute, intensive Lektüre dieses Buches hat jene Interpretation ermöglicht und befördert.⁹³ Anlass zu solcher Lektüre war nach Römer 3,1-4 folgende – vielleicht von Gegnern aufgeworfene – Grundsatzfrage:⁹⁴ Wenn ein großer Teil Israels das Evangelium ablehnt, wie lässt sich dann die Legitimität der paulinischen „Heiden“-Mission zusammendenken mit der Treue Gottes zu Israel? Mit dieser Frage *musste* sich Paulus geradezu an das Jesajabuch wenden; denn Jesajaworte hatten ihn befähigt, seine Existenz als „Heidenapostel aus Israel“⁹⁵ zu verstehen und zu gestalten. Und das Jesajabuch, gelesen als Einheit, half ihm, diese Frage zu beantworten.

3 Schlussbetrachtung

Der Blick auf den im Römerbrief zutage tretenden Endpunkt der bewussten, eigenständigen Verwendung des Jesajabuches durch Paulus sowie auf deren aus seinen früheren Briefen zu erschließenden Anfangspunkt macht deutlich: Wie Paulus dieses Buch genutzt, interpretiert und gelesen hat, lässt sich nicht für all seine Briefe in gleicher Weise beantworten. Man hat vielmehr deutliche Entwicklungen in Rechnung zu stellen.

Diese betreffen erstens seine *Nutzung* des Jesajabuchs: Anknüpfend an jüdische und christliche Auslegungstraditionen zog er im 1. Thessalonicherbrief einige wenige auf die Endzeit ausgerichtete Jesajatexte heran. Für seine Briefe an die Galater, Philipper und Korinther griff er dann auf Abschnitte

⁹³ Dass Paulus sich im Vorfeld des Römerbriefs erneut mit dem Jesajabuch beschäftigt hat, lässt sich auch textgeschichtlich wahrscheinlich machen, setzen doch etliche Zitate in Röm 9-11 eine besondere, mit leichten Korrekturen nach dem hebräischen Text durchgezogene Septuagintaversion dieses Buches voraus; vgl. Wilk, *Bedeutung*, 31-42.

⁹⁴ Zur kompositorischen Funktion von 3,1-4.5-8 als Vorbereitung der Argumentationsgänge Kap. 9-11 und 6-8 vgl. Michael Theobald, *Der Römerbrief*, EdF 294, Darmstadt 2000, 51.53.61f.262.

⁹⁵ Die Formulierung stammt von Karl-Wilhelm Niebuhr, *Heidenapostel aus Israel. Die jüdische Identität des Paulus nach ihrer Darstellung in seinen Briefen*, WUNT 62, Tübingen 1992.

zurück, die von einem Boten der Heilsbotschaft für die Weltvölker oder von der Verkündigung solch einer Botschaft sprechen – und wandte sich auf dieser Basis in eklektischer Weise weiteren Passagen zu, die ihm für die Reflexion der jeweils zu behandelnden Gemeindesituation hilfreich erschienen. Erst der Römerbrief bezeugt eine Nutzung des Jesajabuches in seiner ganzen Breite.

Entwickelt hat sich auch die *Interpretation* der beigezogenen Jesajaworte: Ist sie im 1. Thessalonicherbrief von einer traditionellen Eschatologie geprägt, so wurde in den Briefen an die Galater, Philipper und Korinther die Eigenart des paulinischen Missionswerkes in der Völkerwelt bestimmend; im Römerbrief ist diese Perspektive dann in den Horizont der Treue Gottes zu Israel eingezeichnet worden.

Demgemäß war die *Lektüre* des Jesajabuches durch Paulus ebenfalls einem Wandel unterworfen, da sich ihm erst nach und nach ein Gesamtverständnis des Buchs erschloss. In diesem Verständnis kennzeichnet Jesaja die paulinische Mission unter den Weltvölkern als entscheidendes Medium des göttlichen Heilswillens, sofern sich gerade in der Mission des Paulus die Treue Gottes zu Israel erweist.

Grundlage dieser Entwicklungen war erstens die paulinische Wahrnehmung des Jesajabuches als Prophetie, die sich im Zuge des Christusgeschehens erfüllt – und zweitens der solcher Wahrnehmung entsprechende hermeneutische Grundsatz, dass Christusglaube und Jesajabuch sich wechselseitig erhellen.

In summa: Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung belegen aus meiner Sicht die Möglichkeit und die Notwendigkeit, die Beziehungen zwischen den paulinischen Briefen und dem Jesajabuch – aber wohl auch anderen Büchern der Schrift – diachron zu analysieren, um die Autorsperspektive zu rekonstruieren und damit die Briefe des Paulus in ihrem Verhältnis zur Schrift geschichtlich zu verstehen.⁹⁶ Ob dieses Verfahren auch auf andere

⁹⁶ In seiner Doppelrezension von Wilk, Bedeutung, und Wagner, Heralds, betont Moisés Silva, WThJ 66/2 (2004), 433-439, hier: 436f., mit Recht die Notwendigkeit einer „Thorough exegesis of Greek Isaiah on its own merits“. Seine Annahme, das Verständnis der Überzeugungs- und Auslegungsmethode des Autors würde uns „in a much better position“ versetzen „to appreciate how his thought has affected the apostle’s reading of Isaiah“, ist jedoch fragwürdig. Dass Paulus die kontextuellen und thematischen Zusammenhänge der Jesajaseptuaginta wahrgenommen und ausgewertet hat, darf ja nicht einfach postuliert werden. Dazu s.o. nach Anm. 23.

Texte des Neuen Testaments anwendbar ist, wäre zu prüfen; exklusive oder allgemeine Geltung hat es an sich nicht. Der Befund bei Paulus aber macht deutlich, dass man das Verhältnis der beiden Testamente der christlichen Bibel nicht ausschließlich im Sinne eines Intertextualitätskonzeptes untersuchen und beschreiben sollte.